



Jorge Gallegos Sánchez / Markus Luber (Hg.)

EINE ARME KIRCHE FÜR DIE ARMEN

Theologische Bedeutung und
praktische Konsequenzen



WELTKIRCHE UND MISSION

6

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

Weltkirche und Mission

herausgegeben von
Markus Luber

Band 6

Jorge Gallegos Sánchez / Markus Luber (Hg.)
Eine arme Kirche für die Armen

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg

Jorge Gallegos Sánchez / Markus Luber (Hg.)

EINE ARME KIRCHE FÜR DIE ARMEN

Theologische Bedeutung und
praktische Konsequenzen

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

eISBN 978-3-7917-7077-2 (PDF)

© 2015 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Umschlag: Martin Vollnhals, Neustadt a.d. Donau

nach einem Entwurf von Tobias Keßler, Frankfurt

eBook-Produktion: Friedrich Pustet, Regensburg

Diese Publikation ist auch als Printprodukt erhältlich:

ISBN 978-3-7917-2673-1

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie unter www.verlag-pustet.de.

Inhalt

Vorwort.....	7
Einleitung.....	8
„Eine Arme Kirche und für die Armen“. Eine pastoraltheologische Betrachtung (Francisco de Aquino Júnior)	19
„Aus der Peripherie heraus kann man die Wirklichkeit besser erfassen“. Die Armen und die Gesellschaft in Evangelii Gaudium (EG) (Juan Carlos Scannone).....	43
Eine „arme Kirche“? Überlegungen zu einer kenotischen Ekklesiologie (Dirk Ansorge)	57
Ortswechsel der Kirche an die Seite der Armen. Skizze einer messianischen Ekklesiologie der Armut (Martin Kirschner).....	95
Der Geist wirkt durch die Armen. Pneumatologische Grundlagen für eine ungesättigte Kirche (Willibald Sandler)	120
Lampedusa als Ort der Theologie. Eine topologische Interpretation des Pontifikats Papst Franziskus’ (Sebastian Pittl).....	141
Kirche der Armen – eine neue epistemische Praxis (Clemens Sedmak)	167
Eine arme Kirche für die Armen und das katholische Kirchenrecht – gewinnbringende Verbindung oder Widerspruch in sich? Kanonistische Überlegungen im Kontext der päpstlichen Forderung (Nicole Hennecke).....	186
Arme Menschen, arme Kirche, armer Christus? Theologische Überlegungen zum Armutsparadigma christlicher Caritas (Markus Patenge).....	201
Impulse aus der Ökumene zum Anliegen „Eine arme Kirche für die Armen“ (Uta Andrée).....	220
Die Autorität der Leidenden. Impulse aus der Praxis (Agnes Lanfermann).....	236

An die Peripherien des Menschlichen – <i>con-sagración</i> in der Begegnung mit den Armen. Ein missionarischer Zugang zur christlichen Weihe in systematisch-theologischer Perspektive (Margit Eckholt).....	261
Mit den Armen – für die Armen (Jörg Alt).....	276
Materialien für die persönliche Reflexion	292
Autorenverzeichnis.....	297

Vorwort

Ich freue mich, Ihnen einen weiteren Band der Reihe „Weltkirche und Mission“ vorlegen zu können, der sich einer kirchlich brisanten Thematik zuwendet. Angeregt durch verschiedene Äußerungen von Papst Franziskus seit Beginn seines Pontifikats reflektieren die vorliegenden Beiträge die ekklesiologische Programmatik einer „armen Kirche für die Armen“.

Im Apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium* wird die präferentielle Option für die Armen im Verständnis von Papst Franziskus systematisch entfaltet. Provokant im binnenkirchlichen Kontext ist seine Feststellung, „dass die schlimmste Diskriminierung, unter der die Armen leiden, der Mangel an geistlicher Zuwendung ist“ (EG 200). Die Trennung des humanitären Engagements von der Verkündigung des Evangeliums ist in bestimmten Situationen angeraten, wenn die Gefahr besteht, dass die freie Annahme des Glaubens durch sekundäre Motive beeinträchtigt wird. Sie kann aber auch zu einer Spielart des Assistenzialismus führen, weil der Glaube als Dimension eines integralen Menschseins und damit sein Potential nicht erkannt wird. Wo jedoch die personale Qualität der Gottesbeziehung, wie sie das Evangelium artikuliert, im Zentrum der Zuwendung zu den Armen steht, geschieht *empowerment*. Diese „Selbstermächtigung“ der Armen durch den Glauben steht im Einklang mit der „missionarischen Pastoral“, wie sie Papst Franziskus vorschwebt: „Die bevorzugte Option für die Armen muss sich hauptsächlich in einer außerordentlichen und vorrangigen religiösen Zuwendung zeigen“ (EG 200). Selbstverständlich betrifft diese Frage der religiösen Zuwendung zu marginalisierten und deprivierten Menschen auch die Gestalt der Kirche. Schließlich ist die religiöse Zuwendung nur durch sichtbare materielle Bescheidenheit authentisch. Darüber hinaus nimmt in *Evangelii Gaudium* die Begegnung mit den Armen als spirituellem und theologischem Lernort breiten Raum ein. Ein empathischer Dialog mit allen Lebenswirklichkeiten, der zum Grundtenor des Apostolischen Schreibens gehört und mit jeglicher Form von Indoktrination unvereinbar ist, schließt die Armen ein. Diese Hinweise zeigen, dass *Evangelii Gaudium* die vielfältigen Bezüge der Armutsfrage zum missionarischen Selbstverständnis der Kirche deutlich macht und so hoffe ich, dass durch die Beiträge die Vieldimensionalität des Themas verdeutlicht wird.

Die vorliegende Publikation wäre nicht ohne die tatkräftige Unterstützung von Frau Susanna Fischer bei der Erstellung der Druckvorlage sowie der wissenschaftlichen Mitarbeiter des IWM bei den Lektoratsarbeiten zustande gekommen. Ihnen allen gilt mein Dank.

Einleitung

Volke und Hirten sind Werkzeug des Heiligen Geistes, sie treten in Dialog und beten zusammen in seinem Sinne – diesen Gedanken predigte Jorge Mario Kardinal Bergoglio im Jahr 2007 während der 5. Vollversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe im brasilianischen *Aparecida*.¹ Dem Heiligen Geist kommt aus seiner Sicht der wichtigste Part im Missionsgeschehen zu, weil er zwei Wege öffnet: Der erste führt die Kirche zum Mysterium Gottes, der zweite bringt sie konsequenterweise an den Rand der Gesellschaft, zu den Armen und den Nöten der Menschen. Er bringt die Kirche auf seinen Weg, zu allen „existentiellen Peripherien“. Der Geist bewahrt die Kirche davor, sich selbstverherrlichend in den Mittelpunkt zu stellen, eine „auto-referentielle Kirche“ zu sein.²

Aus dieser Grundüberzeugung formulierte der argentinische Kardinal unmittelbar nach der Wahl zum Papst sein pastorales Hauptanliegen als Wunsch für die gesamte Weltkirche: „Eine arme Kirche für die Armen“.³ Im Kontext einer wohlhabenden Kirche, mitten in einer materiell gesättigten Gesellschaft, klingt dieser Wunsch für die einen schockierend, für die anderen paradox, wieder andere fragen, was unter Armut zu verstehen sei. Zuweilen wird der Armutsbegriff auf geistige Armut reduziert. Ein Einwand lautet: Ohne materielle Mittel könne die Kirche ihre Sendung in der Welt nicht verwirklichen, die Armen bräuchten eine starke und reiche Kirche. Diese Argumentation lässt sich hinterfragen: Wie viel Geld und Einfluss braucht die Kirche tatsächlich, um ihrer Sendung im Sinne des Heiligen Geistes⁴ gerecht zu werden? Wie viel davon verdunkelt ihre Mission?

Das Anliegen von Papst Franziskus kann im Kontext der 13. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode in Rom verstanden werden; diese Synode zum Thema *Die neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens* verdeutlichte im Jahr 2012 aktuelle globale Herausforderungen für die christliche Verkündigung: Die Migrationsbewegungen, die vielen Formen der Armut, die religiöse Indifferenz, der religiöse Fundamentalismus, der Atheismus, die Säkularisierung. Alle diese globalen Phänomene stellen für die Gläubigen eine Gelegenheit dar, um „die Gegenwart des Evangeliums aus-

1 Vgl. Bergoglio: *El Espíritu Santo* (2007).

2 Ebd.

3 Papst Franziskus: *Audienz für die Medienvertreter* (2013).

4 Das Missionsdekret *Ad Gentes* (= AG) des Zweiten Vatikanischen Konzils präzisiert die Sendungsart der Kirche im Sinne des Heiligen Geistes, wie folgt: „In dieser Sendung setzt die Kirche die Sendung Christi selbst fort, der den Armen frohe Botschaft zu bringen gesandt war, und entfaltet sie die Geschichte hindurch. Deshalb muß sie unter Führung des Geistes Christi denselben Weg gehen, den Christus gegangen ist, nämlich den Weg der Armut, des Gehorsams, des Dienens und des Selbstopfers“ (AG 5).

zuweiten“⁵ – so forderten die Synodenteilnehmer in der Schlussbotschaft der Bischofssynode (= SB), ohne jedoch eine auf Effizienz getrimmte Missionsstrategie zu entwickeln.

Aus Sicht der Synodenväter hat die Weltkirche die Aufgabe, in der Gegenwart „die Wege wiederzuentdecken, die die Menschen dazu gebracht haben, sich Jesus anzunähern“ (SB 3). Dafür sei es nötig, den Armen den bevorzugten Platz in der christlichen Gemeinschaft anzubieten.⁶ Hinter dieser Aufforderung steht die Überzeugung, die Gegenwart der Armen habe eine unberechenbare Wirkung, sie verändere die Gemeinschaft: „Sie verändert die Menschen mehr als ein Vortrag, lehrt Treue, lässt die Zerbrechlichkeit des Lebens erkennen, bittet um Gebet; kurz, sie führt zu Christus“ (SB 12). Die so verstandene christliche Gemeinschaft habe die sanftmütige Kraft, um „den ernüchternden Blick der Menschen von heute auf sich [zu] ziehen“ (SB 3). Die Begegnung mit den Armen zeige uns, als kirchliche Umsetzung der Option für die Armen, die „ewige Schönheit und Neuheit der Begegnung mit Christus“ (SB 3). Denn angesichts der sozialen, politischen, religiösen und kulturellen Weltszenarien sei die Erfahrung jener Gemeinschaft der Gläubigen gefragt in der „alle Ausgegrenzten ihr zu Hause finden“ (SB 3).

Jorge Mario Kardinal Bergoglio erntet als Papst Franziskus die Früchte der Arbeit der 13. Bischofssynode.⁷ In seiner Exhortatio *Evangelii Gaudium* (= EG)⁸ pointiert er das synodale Missionsanliegen wie folgt: „Die neue Evangelisierung ist eine Einladung, die heilbringende Kraft [des Lebens der Armen] zu erkennen und sie in den Mittelpunkt des Weges der Kirche zu stellen“ (EG 198). Für die Verwirklichung einer armen Kirche für die Armen ist die konkrete Begegnung mit den armen Menschen, „welche die Gesellschaft aussondert und wegwirft“ (EG 195), vorrangig. Mit den Armen in ihrer Mitte ermöglicht die Kirche „die großartigste und wirkungsvollste Vorstellung der Frohen Botschaft vom Reich Gottes“ (EG 199).

Auch der theologische Gedanke von *Aparecida*, der Geist führe zur Begegnung mit Jesus Christus in den Armen,⁹ findet sich in *Evangelii Gaudium* zugespitzt wieder: „[W]as der Heilige Geist in Gang setzt, ist nicht ein übertriebener Aktivismus, sondern vor allem eine *aufmerksame Zuwendung* [zum Armen], indem man ihn ‚als eines Wesens mit sich selbst betrachtet‘“ (EG 199). Die Gefahr für eine wohlhabende Kirche kann aus diesen Pointierungen und der Orientierung der Bischofssynode beim Namen genannt werden: Wenn die Kirche die Armen lediglich als Objekte der caritativen Fürsorge und

5 Vollversammlung der Bischofssynode: Abschlussbotschaft (2012).

6 Vgl. ebd., 12.

7 Vgl. EG 16.

8 Die Abkürzung EG steht auch in den folgenden Beiträgen für das Apostolische Schreiben *Evangelii Gaudium* von Papst Franziskus.

9 Vgl. Lateinamerikanische Bischofskonferenz (CELAM): *Aparecida* 2007 (2007), 139, 151, 152, 257, 393.

nicht als Subjekte ihrer Gemeinde erkennt, folgt sie nicht dem Weg des Geistes. Denn die Armen sollen sich „in jeder christlichen Gemeinde wie ‚zu Hause‘ fühlen“ (EG 199). Papst Franziskus warnt:

Ohne die Sonderoption für die Armen läuft die Verkündigung, die auch die erste Liebestat ist, Gefahr nicht verstanden zu werden oder in jenem Meer von Worten zu ertrinken, dem die heutige Kommunikationsgesellschaft uns täglich aussetzt. (EG 199)

In diesem theologischen Kontext setzt Papst Franziskus einen weiteren Akzent: „Die bevorzugte Option für die Armen muss sich hauptsächlich in einer außerordentlichen und vorrangigen religiösen Zuwendung zeigen“ (EG 200). Im Vordergrund steht demnach nicht die caritative Fürsorge im materiellen Sinne. Die Zuwendung lässt sich charakterisieren als Freundschaft mit ihnen, welche im realen Kontakt mit den Armen und im aufmerksamen Zuhören entsteht. Papst Franziskus ist überzeugt, dass die persönliche Begegnung mit den Armen zum Mysterium Jesu Christi führt.¹⁰ Es gilt, „die geheimnisvolle Weisheit anzunehmen, die Gott uns durch sie mitteilen will“ (EG 198). Die Forderung nach religiöser Zuwendung macht die Armen zu primären Adressaten der kirchlichen Aufmerksamkeit.¹¹ Diese Weise der Zuwendung entspricht dem „bestimmten Stil der Evangelisierung“, der aus Sicht des Papstes von den Christen weltweit „in allem, was getan wird“ übernommen werden soll (EG 18). Daher versteht sich die Bedeutung von *Evangelii Gaudium* als „programmatisch“ (EG 25) für die Sendung der Kirche.

Der Stil der kirchlich-religiösen Zuwendung übersetzt sich auch in ein sozialpolitisches Engagement, in die prophetische Anwaltschaft der Kirche für die Armen. Denn die Werke der Nächstenliebe gelten als „der vollkommenste äußere Ausdruck der inneren Gnade des Heiligen Geistes“ (EG 37), und „der Dienst der Liebe [ist] ein konstitutives Element der kirchlichen Sendung und unverzichtbarer Ausdruck ihres eigenen Wesens“ (EG 179). Daher darf die soziale Dimension der Evangelisierung nicht als zweitrangig betrachtet wer-

10 Vgl. EG 199.

11 Papst Franziskus verdeutlicht die bevorzugten Adressaten der missionarischen Zuwendung der Kirche in EG 48 wie folgt: „Wenn die gesamte Kirche diese missionarische Dynamik annimmt, muss sie alle erreichen, ohne Ausnahmen. Doch wen müsste sie bevorzugen? Wenn einer das Evangelium liest, findet er eine ganz klare Ausrichtung: nicht so sehr die reichen Freunde und Nachbarn, sondern vor allem die Armen und die Kranken, diejenigen, die häufig verachtet und vergessen werden, die ‚es dir nicht vergelten können‘ (Lk 14,14). Es dürfen weder Zweifel bleiben, noch halten Erklärungen stand, die diese so klare Botschaft schwächen könnten. Heute und immer gilt: ‚Die Armen sind die ersten Adressaten des Evangeliums‘ [Benedikt XVI.], und die unentgeltlich an sie gerichtete Evangelisierung ist ein Zeichen des Reiches, das zu bringen Jesus gekommen ist. Ohne Umschweife ist zu sagen, dass – wie die Bischöfe Nordost-Indiens lehren – ein untrennbares Band zwischen unserem Glauben und den Armen besteht. Lassen wir die Armen nie allein!“

den, ansonsten würde der Evangelisierungsauftrag verstümmelt.¹² Doch die soziale Dimension soll nicht verwirklicht werden, ohne den Armen davor berührt und ihm in die Augen geschaut zu haben.¹³ Die Freundschaft mit den Armen beginnt aus Sicht von Papst Franziskus mit einem „Berühren“¹⁴ und in einer Zuwendung *auf Augenhöhe*. Es soll eine tatsächliche, eine wahrhaftige Begegnung stattfinden.

Diese Aufforderung zu *berühren* und die Armen in die Mitte der theologischen Aufmerksamkeit zu holen, gilt auch für christliche Akademiker/innen:

Wir dürfen keine Christen „mit steifem Kragen“ werden, jene allzu gebildeten Christen, die sich bei einer Tasse Tee in aller Ruhe über theologische Fragen austauschen. Nein! Wir müssen mutige Christen werden und uns zu denen aufmachen, die wirklich der Leib Christi sind, der Leib Christi!¹⁵

Erst dort, wo Theologen/innen im realen Kontakt mit den Armen stehen, können sie die theologische Bedeutung der Armut verstehen. Weil Armut aus Sicht Franziskus' die „Armut des Herrn“¹⁶ ist, spricht er von ihr prinzipiell als *theologischer Kategorie*.¹⁷ Sie sei „vielleicht die erste Kategorie“¹⁸ für die theologische Reflexion und für die Gestaltung der Lebenspraxis der Kirche. „Denn jener Gott, der Sohn Gottes, hat sich erniedrigt, ist arm geworden, um mit uns den Weg zu gehen.“¹⁹

Vor dem Hintergrund der Beschlüsse der Bischofssynode 2012 und der weltkirchlichen Relevanz des hier kurz skizzierten theologischen Profils von Papst Franziskus veranstaltete das Institut für Weltkirche und Mission (IWM) im April 2014 den Studientag „Eine arme Kirche für die Armen“ an der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main. Gemeinsam mit dem *Oswald von Nell-Breuning-Institut* widmete sich das IWM dem theologischen Hauptanliegen von Papst Franziskus unter der zentralen Fragestellung: Welche Bedeutung hat die Kategorie Armut für die theologische Reflexion? Zu welcher Armut ruft Papst Franziskus auf und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Lebenspraxis der deutschen Kirche? Der Studientag stellte eine erste Gelegenheit dar, um das Anliegen von Papst Franziskus anhand seines lateinamerikanischen theologischen Kontextes aufzugreifen.

Der brasilianische Theologe *Francisco de Aquino Júnior* eröffnete mit seinem Vortrag den Studientag, indem er einen ersten Anhaltspunkt gab, um die Frage zu beantworten, zu welcher Armut Papst Franziskus aufruft. Wenn die

12 Vgl. EG 176.

13 Vgl. Papst Franziskus: Pfingstvigil (2013).

14 Ebd.

15 Ebd.

16 Ebd.

17 Vgl. ebd., EG 198.

18 Vgl. Papst Franziskus: Pfingstvigil (2013).

19 Ebd.

Christen und die Kirche vor Ort sich in ihrem Leben nicht bewusst den Armen verpflichteten, hörten sie *ipso facto* auf, Christen und Kirche Jesu Christi zu sein. Sie würden sich in frontalen Widerspruch zu dem von Jesus verkündeten Evangelium des Reiches Gottes und zu seiner Person begeben, so die These des Brasilianers. Was im Zentrum des Lebens und der Mission Jesu Christi stehe, müsse seine Kirche konstitutiv definieren. Die Kategorie Armut sei deshalb als *nota ecclesiae*, als Wesensmerkmal der Kirche, zu werten. Der brasilianische Theologe unterstrich, Armut dürfe nicht in zynischer Weise nur als „geistige Armut“ verstanden werden: „Wenn wir alle arm sind, dann ist die Option für die Armen eine Option für alle, und wenn alle zur Priorität werden, ist keiner mehr Priorität“.

Bernhard Emunds, Professor für Christliche Gesellschaftsethik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen, thematisierte das Paradoxe einer armen Kirche mitten im Wohlstand und hob die Konsequenzen hervor, die sich aus dem christlichen Glauben für die kirchliche Lebenspraxis ergeben: Die Kirche vor Ort dürfe nicht rein bürgerlich bleiben, nicht selbstbezogen und nicht ausschließlich als amtskirchlicher Apparat mit reichen Zentralen wirken, aus denen das Leben ausgezogen sei. Die institutionelle Religion habe sich am christlichen Glauben zu messen; dieser solle sie nicht nur ergänzen, sondern auch korrigieren, wenn die Institution gegen das Evangelium „falsche Loyalitäten“ bewahre. Aus dem Glauben heraus habe die Kirche vor Ort sich der Frage zu stellen, wie viel Wohlstand, Macht und Geld sie sich leisten darf, um den Glauben nicht zu verdunkeln. Aus diesem Glauben heraus müsse die Kirche prophetisch gegen systematische Ungerechtigkeit auftreten und als Kontrast- und Alternativgesellschaft handeln.

Den Schlussvortrag des Studientages hielt Agnes Lanfermann, Generaloberin der Missionsärztlichen Schwestern (*Medical Mission Sisters*). Sie fokussierte auf Erfahrungen, die sich aus dem Leben ihres Ordens bei den Armen für die Gestaltung der missionarischen Sendung der Kirche ergeben. Den Armen käme „theologische Autorität“ zu. Aus der Begegnung auf Augenhöhe mit jenen, die unter materieller Armut leiden, entstünden konkrete Impulse für die Gestaltung christlicher Sendung, unterstrich Sr. Lanfermann. Auch wenn die missionarische Arbeit ihres Ordens keine sofortige Veränderung der Verhältnisse zu bewirken scheine, gälte es für die Missionarinnen, bei den Armen zu bleiben und eine „Mystik der offenen Augen“ zu entwickeln. Es gehe auf diesem Weg der Befreiung auch darum, zu erkennen, was Gott und die Leidenden zu sagen haben. Anhand zahlreicher Praxisbeispiele eröffnete Sr. Lanfermann Perspektiven für die Verwirklichung einer armen Kirche *bei* den Armen.

Ein weiterer Anspruch des Studientages bestand darin, Konsequenzen für die kirchliche Praxis und Sendung mitten in einer Wohlstandsgesellschaft zu ziehen. Es wurde als notwendig erachtet, ein pastorales Konzept zu entwickeln, in dem die Armen in der Mitte der wohlhabenden Kirche stehen. Die

Diskussionen während des Studientages eröffneten dazu weiterführende Fragehorizonte: nach der Verortung der Armut in Kirche und Theologie, nach dem Gestaltungswillen der Verantwortlichen, nach möglichen Definitionen des Armutsbegriffes, nach der Verknüpfung von Armut und Evangelisierung und nach einer entsprechenden Ekklesiologie. Im vorliegenden Band publiziert das IWM deshalb neben am Studientag gehaltenen Vorträgen und den dort ausgehändigten Reflexionsmaterialien weitere Beiträge von Wissenschaftlern/innen, die für die Beschäftigung mit einigen der erwähnten Fragen aus unterschiedlichen theologischen Disziplinen gewonnen werden konnten. Die Beiträge spiegeln die kontroverse Debatte um ein rechtes Verständnis einer „armen Kirche für die Armen“ wider. Dieser Band versteht sich damit als Fortführung und Ergänzung zu den auf dem Studientag angestoßenen Diskussionen und will dazu anregen, sie im wissenschaftlichen und pastoralen Kontext weiterzuführen.

Der Band wird mit dem bereits erwähnten Beitrag von *Francisco de Aquino Junior* eröffnet. Es folgt die theologische Reflexion von *Juan Carlos Scannone*. Er geht dem Leitgedanken von Papst Franziskus über die „existentiellen Peripherien“ nach. Anhand von *Evangelii Gaudium* vertieft er, welche qualitativen Rückwirkungen sich aus dem Blickwinkel der Armutsrealität auf die Verkündigung der Kirche ergeben. Scannone erläutert die Option für die Armen als pastorale und missionarische Grundoption, welche das Leben und die Theologie von Jorge Mario Bergoglio als Jesuit und Papst prägen. Diese Option ist aus Scannones Sicht die Quelle der Neuevangelisierung, und insofern gilt sie als theologische Kategorie. In diesem Beitrag plädiert der Autor zudem für einen integralen Missionsbegriff, welcher die soziale Dimension der Verkündigung als wesentlichen Bestandteil des Evangelisierungsauftrages einbezieht.

Die Beiträge von *Dirk Ansorge* und *Martin Kirschner* analysieren und vertiefen dogmatische Implikationen des Anliegens „einer armen Kirche für die Armen“. Was meint die Rede von einer „armen Kirche“ ekklesiologisch? Um eine Antwort auf diese Frage zu ermöglichen, unternimmt Ansorge eine biblische und historische Analyse auf dem Hintergrund der ekklesiologischen Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dem theologischen Stellenwert von „Armut“ und „Armen“ geht er in der Heiligen Schrift nach. Beide Kategorien sind dort zentral und werden vor allem in ihrer heilsgeschichtlichen Bedeutung hervorgehoben. Er widmet sich im zweiten Teil seines Beitrags dem Armutsstreit im späten Mittelalter und dessen ekklesiologischer Bedeutung. Darin zeigt er historische Hintergründe der franziskanischen Armutsbewegung und zieht daraus Schlüsse für den Begriff einer „armen Kirche“ als *communitas collectiva*, die er als eine konkret agierende Vielzahl von Glaubenden in der realen Welt hervorhebt. Der Autor entwickelt schließlich Elemente einer kenotischen Ekklesiologie, ausgehend von der Analyse der christologischen Fundamente einer „armen Kirche“ und der dogmatischen Würdigung „der Armen“ als „Sakrament Christi“.

Martin Kirschner nimmt eine ekklesiologische Ortsbestimmung vor. Ausgangspunkt sind die Armutzeichen einer reichen Kirche, die sich auf die Verwaltung ihres Besitzes konzentriert und an Glaubwürdigkeit in der Gesellschaft verloren hat. Kirschner skizziert eine „messianische Ekklesiologie“ und betont die Notwendigkeit der Bekehrung: Von der Kirche sei ein Ortswechsel an die Seite der Armen gefordert. Die Hinwendung zu ihnen sei kein moralischer Anwendungsfall, sondern die Bedingung und das Kriterium dafür, dass die Kirche ihrer Sendung vor Ort und ihrem Daseinszweck entspricht. Diese These entwickelt der Autor mithilfe der dogmatischen Beschlüsse in *Lumen Gentium* 8 und 9. Kirschner verdeutlicht die zentrale Bedeutung der Kategorie „Armut“ für die Wesensbestimmung der Kirche als messianisches Volk, dessen „Armutzeugnis“ zugleich der Ort ihres „Gotteszeugnisses“ sei.

Clemens Sedmak und *Sebastian Pittl* gehen fundamentaltheologischen Konsequenzen des Anliegens von Papst Franziskus nach. Sedmaks Beitrag konzentriert sich auf die epistemische Bedeutung des Motivs einer „Kirche der Armen“. Wenn die Armen in der Mitte der Kirche als Träger des *sensus fidelium*, als Subjekte der Evangelisierung und als Offenbarer Christi einbezogen und verstanden werden, ergeben sich daraus Konsequenzen für das katholische Lehramt, die Theologie und den Verkündigungsdienst. Bedenkenswerte Fragen stellt Sedmak in diesem Zusammenhang im Hinblick auf das Verständnis von Rechtgläubigkeit. Hinsichtlich einer möglichen Transformation der zentralen Säulen der „epistemischen Praxis“ im Lichte einer „Kirche der Armen“ bezieht sich der Autor auf *Evangelii Gaudium*. In der Vision von Papst Franziskus gilt die Option für die Armen als Kriterium und Zeichen apostolischer Authentizität (EG 195); die Armen sind als Subjekte anzunehmen, die „uns vieles zu lehren haben“ (EG 198). Ihnen gegenüber habe entsprechend auch Magisterium und Theologie „die geheimnisvolle Weisheit anzunehmen, die Gott uns durch sie mitteilen will“ (EG 198).

Sebastian Pittl unternimmt eine *topologische Interpretation* des gegenwärtigen Pontifikats, um der Frage nachzugehen, inwieweit Armut als „Ort der Theologie“ gelten könne. Der Autor spürt den Orten nach, die sich Papst Franziskus aussucht, um seine Botschaft zu vermitteln. Pittl analysiert systematisch und theologiegeschichtlich die „Verortungen“ von Papst Franziskus und thematisiert Herausforderungen für die akademische Theologie. Diese wird dazu aufgerufen, aus sich selbst heraus und an die Ränder der menschlichen Existenz zu gehen. Exemplarisch untersucht Pittl die symbolische Rede von Papst Franziskus über „die Ränder“, seine Entscheidung, im Gästehaus zu leben und seine Reise nach Lampedusa. Daraus schließt Pittl auf die Art und Weise der von Papst Franziskus geforderten pastoralen Zuwendung. Dieser begibt sich zu den Rändern der Gesellschaft und ermöglicht leibhaftige Berührbarkeit. Diese Nähe setzt die Kirche der Verletzung und Beschmutzung aus. Eben darin erkennt Papst Franziskus Zeichen für die Gesundheit der Kirche.

Willibald Sandler geht dem pneumatologischen Fundament einer armen Kirche für die Armen nach. Der Geist führe die Kirche zur radikalen Armut. Diese Armut deutet der Autor anhand einer Metapher aus der Chemie von „ungesättigten“ und „radikalen Molekülen“. Analog zu diesen Molekülen bleibe eine „radikal arme Kirche“ in sich nie geschlossen, sondern „reaktiv“ und „bindungsfreudig“. Der Geist Gottes setze die Kirche über den erlösenden Kreuz-Weg Jesu frei und befähige sie, die göttliche Selbst-Gabe zu empfangen und weiterzugeben. Die radikale Armut öffne die Kirche zur gesteigerten Beziehungsfähigkeit und Bedürftigkeit Gott und den Mitmenschen gegenüber. In der Konsequenz dieser Sichtweise löse sich das scheinbare Paradox einer armen Kirche für die Armen auf, welche die Armut zugleich bekämpft und für sich selber favorisiert. Der Geist füge die Kirche zu einer „ungesättigten“, nicht selbstgenügsamen Gemeinschaft zusammen. In dieser Kirche sind die *Armen im Geist* ihr Schatz. Von ihnen gelte es, beten zu lernen. Die radikale Armut der Kirche sei notwendige Voraussetzung der Evangelisierung und zugleich der Reichtum einer Kirche, welche zu den Armen im Sinne von *Unerlösten* gerufen sei; zu jenen, „die in ihren Grundbeziehungen zu Gott, zu ihren Mitmenschen, zu sich selbst und im Umgang mit den ‚Dingen der Welt‘ entfremdet sind“, so der Autor abschließend.

Nicole Hennecke nimmt sich der kirchenrechtlichen Verankerung des Anliegens von Papst Franziskus an. Dafür untersucht sie den *Codex Iuris Canonici* (CIC) von 1983 auf das Wortfeld „Armut“, „arm“ und „Arme“ hin. Ihre zentralen Fragen lauten: Vermag die aktuelle Gesetzgebung „eine arme Kirche für die Armen“ strukturell zu fördern, oder ist sie dafür hinderlich? Welche Forderungen ergeben sich durch die Aussagen des Papstes an die Rechtssetzung? Henneckes Beitrag stellt einen ersten Schritt dar, der die Forderung des Papstes in Beziehung zum universalkirchlichen Recht analysiert. Sie kann zeigen, dass „Armut“ an entscheidenden Stellen im CIC verankert ist und dass „die grundsätzliche Zweckbindung jeglichen Kirchengutes“ den *Armen* entsprechend der Sendung der Kirche dienen soll.

Markus Patenge unternimmt in seinem Beitrag theologische Überlegungen zum Armutsparadigma christlicher Caritas. Er bespricht das Anliegen „einer armen Kirche für die Armen“ vor dem Hintergrund des caritativen Handelns der Kirche, im Besonderen im christlichen Gesundheitsengagement. Aus Sicht des Autors sind die Armen buchstäblich „Randexistenzen“; „Armut“ sei nicht primär in ihrer Gegensätzlichkeit zum Reichtum zu klassifizieren, „sondern vom Gegensatz zur Würde des Menschen“ her zu verstehen. Mit der Forderung einer armen Kirche sei kein Verzicht auf Besitz verbunden, denn das zu fordern, „hieß in drastischer Konsequenz, dass [die Kirche] ihrer Sendung nicht mehr gerecht werden kann, wenn [die] Mittel aufgebraucht sind“.

Uta André wendet sich der Frage nach der ökumenischen Relevanz des Paradigmas „einer armen Kirche für die Armen“ zu. Die Autorin nimmt den gemeinsamen biblischen Bezug von evangelischen und katholischen Chris-

ten/innen in den Blick, verdeutlicht Impulse für die Verwirklichung einer armen Kirche aus der Zeit der Reformation und thematisiert Herausforderungen, die sich aus der Betrachtung des Anliegens von Papst Franziskus für die reichen Kirchen Deutschlands ergeben. Am Verhältnis der Kirchen zu den Armen und der Verwirklichung kirchlicher Armut entscheide sich, ob „die [Kirchen] ihren Auftrag, die biblische Botschaft lebendig werden zu lassen, verfehlen oder einlösen [können]“. An diesen Fragen lasse sich nicht nur ablesen, *was* für Kirchen die deutschen Kirchen seien, sondern vor allem, *ob* sie Kirche seien. Kirchliche Armut sei der Motor einer *ecclesia semper reformanda*.

Margit Eckholt reflektiert die grundlegende Verbindung von Weihe und Humanisierung. Weihe versteht sie im Sinne einer *con-sagración* als „Sich-Binden“ an die Armen und „Sich-betreffen-Lassen durch die anderen“. Ausgehend von konkreten „Exposure“-Erfahrungen einer Osnabrücker Studierendengruppe in El Salvador analysiert die Autorin theologische Grundlagen christlicher Weihe. Auf dem Hintergrund der Volk-Gottes-Theologie des Zweiten Vatikanums und des gemeinsamen Priestertums aller Getauften deutet sie die Fremdheits- und Freundschaftserfahrungen in der Begegnung mit den Armen als „Aufbruch aus den eigenen engen Räumen“. In der existentiellen Bindung der Christen/innen an die Armen und darin an Gott finde *con-sagración* statt, christliches „Mit-Geweihtwerden“, so die Autorin. Das Bewusstsein der eigenen Weihe führe zur Ausbildung einer missionarischen Spiritualität, die Kirche in den „Dienst der Humanisierung“ stelle.

Der abschließende Beitrag von *Jörg Alt* versteht sich als Erfahrungsbericht, der Antworten auf die Frage zusammenfasst: „Was für eine ‚arme Kirche‘ wünschen sich die Armen?“. Diese Frage stellte die Jesuitenmission in Nürnberg an über 30 Repräsentanten der Weltkirche im Jahr 2014, die entweder selbst zu der Gruppe „der Armen“ gehören oder sich beruflich gegen Armut einsetzen. Die Ergebnisse der Sondierung liefern wertvolle Beiträge zu diesem Diskurs aus weltkirchlicher Perspektive. In einem weiteren Schritt geht der Autor dem Thema *Advocacy* nach. Die Anwaltschaft im christlichen Sinne sei ein jesuitisches Charakteristikum, welches das Pontifikat von Papst Franziskus präge. Es zeige sich in seinem mutigen Eintreten für die Rechte der Armen und komme nicht *ex cathedra*, sondern im engen Kontakt mit Flüchtlingen, Strafgefangenen, Indigenen, Slumbewohnern, Opfern von Gewalttaten und Behinderten zum Ausdruck: „Franziskus ist ein Papst *mit* den Armen und *für* die Armen“.

Mit dieser Fülle an Überlegungen bietet der vorliegende Band zahlreiche Anregungen, um die weitere theologische Rezeption der Option für die Armen als „das entscheidende Kriterium“ (EG 195) apostolischer Authentizität im deutschsprachigen Raum anzustoßen. Denn an diesem Kriterium sind so-

wohl die pastorale Gestaltung der Kirche, als auch ihre theologischen Diskurse zu messen.²⁰

Jorge Gallegos Sánchez

Literaturverzeichnis

Bergoglio, Jorge Mario: El Espíritu Santo hace a la Iglesia evangelizadora (Predigt am vierten Tag nach der Eröffnung der V. Lateinamerikanischen Vollversammlung in Aparecida (16.05.2007).) URL: http://www.aicaold.com.ar/index.php?module=displaystory&story_id=7749&format=html [19.01.2015].

Lateinamerikanische Bischofskonferenz (CELAM): Aparecida 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik (31.05.2007), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Stimmen der Weltkirche, Bd. 41), Bonn 2007.

Papst Franziskus: Audienz für die Medienvertreter (16.03.2013). URL: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2013/march/documents/papa-francesco_20130316_rappresentanti-media.html [09.01.2015].

Papst Franziskus: Pfingstvigil mit den kirchlichen Bewegungen (18.05.2013). URL: <http://www.annusfidei.va/content/novaevangelizatio/de/magistero/Francesco/discorsi/movimenti.html> [19.01.2015].

Vollversammlung der Bischofssynode: Botschaft zum Abschluss der XIII. Ordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode in Rom (05.2012). URL: http://www.vatican.va/news_services/press/sinodo/documents/bollettino_25_xiii-ordinaria-2012/05_tedesco/b30_05.html [19.01.2015].

20 Entsprechend der *Propositio* 45 der XIII. Ordentlichen Bischofssynode und der Anweisung der Kongregation für die Glaubenslehre aus der Instruktion *Libertatis nuntius* (n. 908) aus dem Jahr 1984, die der Papst Franziskus in EG 201 wie folgt hervorhebt: „Niemand dürfte sagen, dass er sich von den Armen fernhält, weil seine Lebensentscheidungen es mit sich bringen, anderen Aufgaben mehr Achtung zu schenken. Das ist eine in akademischen, unternehmerischen oder beruflichen und sogar kirchlichen Kreisen häufige Entschuldigung. [Niemand darf] sich von der Sorge um die Armen und um die soziale Gerechtigkeit freigestellt fühlen: ‚Von allen [...] ist die geistliche Bekehrung, die intensive Gottes- und Nächstenliebe, der Eifer für Gerechtigkeit und Frieden, der evangeliumsgemäße Sinn für die Armen und die Armut gefordert.““

„Eine arme Kirche für die Armen“

Eine pastoraltheologische Betrachtung

Francisco de Aquino Júnior

Um seinen tiefen Wunsch von „einer armen Kirche für die Armen“ auszudrücken, stellt sich der neue Bischof von Rom in die ursprünglichste christliche Tradition: die gute Nachricht des Reiches Gottes, deren wichtigstes Merkmal die Gerechtigkeit gegenüber den Armen und Unterdrückten in dieser Welt ist.

Diese Tradition, die in der kirchlichen Geschichte nie vollständig verloren gegangen ist, wurde wieder aufgenommen auf eine fruchtbare und kreative Weise vom Zweiten Vatikanischen Konzil, von Johannes XXIII. und einer Gruppe von Konzilsvätern, und insbesondere von der lateinamerikanischen und der karibischen Kirche, von den Bischofssynoden von Medellín und Puebla und von der Befreiungstheologie, mit der Rede von der „Kirche der Armen“ beziehungsweise der „vorrangigen Option für die Armen“.

Trotz aller Vorbehalte, Erwägungen, Restriktionen und sogar Verfolgungen, die es in den letzten Jahrzehnten gegenüber jenen kirchlichen Bereichen gab, die sich für die Armen eingesetzt haben und mit der Befreiungstheologie in Lateinamerika verbunden waren, hat sich die Proexistenz für die Benachteiligten beziehungsweise die Option für die Armen als Merkmal oder Wesenszug der Kirche Jesu Christi fortwährend konsolidiert. Und mit dem neuen Bischof von Rom bekommt dies alles eine neue Aktualität und neue Dimensionen, insofern er bei seinem Hirtenamt die Herausforderung einer „armen Kirche für die Armen“ in den Mittelpunkt stellt. Diese theologische Tagung ist bereits ein Hinweis oder ein Symptom dieser neuen Aktualität der Armen in der Kirche und in der Theologie, die von Franziskus angestoßen wurde.

Das Thema ist komplex und übersteigt die Möglichkeiten dieses Vortrags und dieser theologischen Tagung. Man kann es angehen aus biblischen, historischen, dogmatischen, liturgischen, moralischen, pastoralen und zahlreichen anderen Gesichtspunkten. Es kann auch unter wirtschaftlichen, soziologischen, politischen, religiösen, kulturellen, ökologischen, genderspezifischen oder ethnischen Perspektiven betrachtet werden. In diesem Vortrag möchte ich an erster Stelle grob die Problematik der „Kirche der Armen“ im Zweiten Vatikanischen Konzil und in der lateinamerikanischen und karibischen Kirche skizzieren. Daran anschließend möchte ich zeigen, wie Franziskus die Problematik für die Kirche insgesamt aufgreift und entwirft. Zum Schluss werde

ich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Franziskus und den Befreiungstheologen in Bezug auf die Kirche der Armen herausarbeiten.

1. „Die Kirche der Armen“ im Zweiten Vatikanischen Konzil und in der lateinamerikanischen und karibischen Kirche

Sicherlich ist die Sorge um die Armen nichts Neues im Leben der Kirche. Sie ist weder mit dem Konzil noch mit der Befreiungstheologie entstanden. Auch wenn sie nicht immer und überall im Mittelpunkt der kirchlichen Aufmerksamkeit stand, sich oft ambivalent oder gar widersprüchlich darstellte und eine untergeordnete oder unbedeutende Rolle in der Dogmatik einnahm, die Sorge um die Armen war immer ein wichtiges Merkmal im Leben der Kirche. Sie ist nie vollständig verschwunden und wurde nie explizit oder radikal geleugnet.

Doch mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und vor allem mit den lateinamerikanischen Bischofssynoden und der Befreiungstheologie hat sie neue Aktualität, neue Dimensionen und neue Formen erlangt, die in der Rede von der „Kirche der Armen“ bzw. von der „Option für die Armen“ zum Ausdruck kommen und die ich hier aufgreifen und erklären will, gerade auch um die Vorstellungen von Papst Franziskus zu verstehen. Schauen wir uns das an.

1.1 Zweites Vatikanisches Konzil

Papst Johannes XXIII. hat am Vortag des Konzils als Erster den Ausdruck „Kirche der Armen“ gebraucht. In seiner Botschaft für die Welt am 11. September 1962, als er von Christus als dem Licht der Welt spricht und von der Aufgabe der Kirche, dieses Licht auszustrahlen, stellt er auf überraschende und unerwartete Weise das vor, was er als richtungsweisendes Licht verstand: „Beim Gedanken an die unterentwickelten Länder erweist sich die Kirche als die Kirche aller Menschen und insbesondere als die Kirche der Armen“¹.

„Es handelt sich um einen kurzen Text, bei dem jedoch jedes Wort zählt. Seine Nüchternheit und Bescheidenheit dürfen uns nicht seine Bedeutung als Inspirationsquelle vergessen lassen.“² Tatsächlich ist er zu einer der „Quellen“ einer zentralen Bewegung im Prozess der konziliaren Erneuerung der Kirche geworden, nämlich zu ihrer Ausrichtung auf die Armen dieser Welt. Die Bewegung wurde durch eine Gruppe von Konzilsvätern zum Leben erweckt und

1 Papa João XXIII.: Mensagem radiofônica a todos os fiéis católicos (2007), Abschnitt L.

2 Gutiérrez: O Concílio Vaticano II na América Latina (1985), S. 30.

artikuliert und wurde bekannt unter dem Namen „Kirche der Armen“.³ Sie wurde ausgelöst und inspiriert durch die gemeinsamen Erfahrungen des Priesters Paul Gauthier und der Karmeliter-Nonne Marie-Thérèse Lescase mit den sogenannten „Arbeitern vom Nazareth“ sowie vom Buch „Die Armen, Jesus und die Kirche“ von Paul Gauthier.⁴ Dadurch fingen einige Bischöfe und Theologen an, sich unter der Führung des französischen Kardinals Gerlier regelmäßig im belgischen Kolleg in Rom zu treffen, um sich mit dem Projekt „Die Kirche der Armen“ zu beschäftigen. Diese Gruppe wurde zu einem zentralen Ort der Sensibilisierung und der theologischen Reflexion über die Beziehung zwischen Jesus, der Kirche und den Armen und Inspirationsquelle zahlreicher Beiträge in den Konzilshallen.⁵ Besondere Erwähnung verdient die berühmte Rede von Kardinal Lercaro aus Bologna am Ende der ersten Sitzung des Konzils in Zusammenhang mit der Diskussion um das Projekt über die Kirche:

Er fängt an, die These von Suenens und Montini zu untermauern, wonach „das Ziel dieses Konzils“ eine „Lehre über die Kirche“ sein muss, „die in der Lage ist, bis zu den Fundamenten durchzudringen, jenseits ihrer juristischen Eigenschaften“. Er konstatiert eine „Lücke“ in den Entwürfen, die den Konzilsvätern vorgelegt wurden. Sie lassen das „Mysterium Christi in den Armen“ unberücksichtigt, und dabei handelt es sich um eine „wesentliche und erstrangige“ Wahrheit in der Offenbarung. So sagt er weiter:

Am Ende dieser ersten Konzilsversammlung ist es uns wichtig zu erkennen und feierlich zu verkünden, dass wir unserer Aufgabe nicht gerecht werden, dass wir Gottes Plan und die Hoffnungen der Menschen nicht mit einer offenen Haltung annehmen, wenn wir nicht das Geheimnis Christi in den Armen und die Evangelisierung der Armen in den Mittelpunkt stellen als Seele der lehrenden und gesetzgebenden Arbeit diese Konzils.

Und wenig später ergänzt er:

Wir werden den wahrsten und tiefsten Ansprüchen unserer Zeit nicht genügen [...], sondern uns ihnen entziehen, wenn wir das Thema der Evangelisierung der

3 Vgl. Pelletier: *Une marginalité engagée* (1996); Alberigo: *Breve história* (2006), S. 39f., 56f., 62, 132f. und 191f.; Beozzo: *Presença e atuação dos bispos brasileiros no Vaticano II* (2004), S. 147–150; Chenu: *A Igreja e os pobres no Vaticano II* (1977); Gutiérrez: *O Concílio Vaticano II na América Latina* (1985), S. 31–33; Barreiro: *Os pobres e o Reino* (1983), S. 135–138; Vigil: *Vivendo o Concílio* (1987), S. 164–170.

4 Vgl. Gauthier: *Les pauvres* (1962). P. Paul Gauthier war Professor für Dogmatik im Priesterseminar von Dijon. 1955 verließ er den Lehrstuhl und begann mit den Arbeitern und als Arbeiter in Nazaret. Während des Konzils ging er nach Rom und spielte gemeinsam mit einer Gruppe von Bischöfen und Theologen eine wichtige Rolle in der Reflexion und der Formulierung des Verhältnisses zwischen Jesus, der Kirche und den Armen.

5 Für eine Zusammenschau der Beiträge der Konzilsväter in den Konzilshallen zu dieser Frage, vgl. Gauthier: *O Concílio e a Igreja dos pobres* (1967); Gauthier: *O Evangelho da justiça* (1969).

Armen wie eines der zahlreichen Konzilsthemen behandeln. Wenn die Kirche, wie ich oft betonte habe, tatsächlich das Thema dieses Konzils ist, dann kann man in vollkommener Übereinstimmung mit der ewigen Wahrheit des Evangeliums und zugleich in perfektem Einklang mit der derzeitigen Konjunktur sagen: das Thema dieses Konzils ist tatsächlich die Kirche, solange sie an erster Stelle „die Kirche der Armen“ ist.

Vor diesem Hintergrund schlägt er mehrere Lehrfragen zur Diskussion und Entwicklung sowie mehrere seelsorgliche und institutionelle Reformen vor. Er schließt mit einigen Ausführungen zum „Primat der Evangelisierung der Armen“ als „authentische Methode“ der Verkündigung des Evangeliums, der Wiederherstellung der Einheit der Christen und der Antwort an die Menschen unserer Zeit.⁶

Obwohl sie einen bedeutenden spirituellen und prophetischen Druck auf die Konzilsväter ausübte, blieb die Gruppe der „Kirche der Armen“ doch immer am Rand des Konzils, und ihr Einfluss in den Konzilsdokumenten war recht bescheiden.⁷ So muss man eingestehen, dass „die Gruppe nicht erreicht hat, was sie institutionell vom Konzil erwartete“⁸, und dass wir „weit vom Vorschlag des Kardinals Lercaro entfernt sind, aus der Frage der ‚Kirche der Armen‘ (einem Ausdruck, der in keinem Konzilsdokument erscheint) das Thema des Konzils zu machen.“⁹ In jedem Fall aber hat sie eine „konstitutive und ursprüngliche“ Dimension der Offenbarung wieder eingeholt und ins Blickfeld gerückt und hat so, ausgehend von und im Blick auf die grundlegende und ursprüngliche Beziehung der Kirche zu den Armen dieser Welt einen kirchlichen Erneuerungsprozess eingeleitet, angefangen bei der Selbstverpflichtung der Gruppenmitglieder in Bezug auf ihr Leben und ihre pastoralen Tätigkeiten im *Katakombenpakt*, der am 16. November 1965 außerhalb Roms in den Domitillakatakomben stattfand.¹⁰

1.2 Lateinamerikanische und karibische Kirche

Zu einem entscheidenden Schritt im Projekt einer „Kirche der Armen“ kam es im Rahmen der zweiten lateinamerikanisch-karibischen Bischofssynode in Medellín¹¹ vom 24.08. bis 06.09.1968. Sie war geplant und ausgerichtet an der

6 Hier zitiert nach Gauthier: *O Concílio e a Igreja dos pobres* (1967), S. 178–182.

7 Vgl. *Vigil: Vivendo o Concílio* (1987); Gutiérrez: *O Concílio Vaticano II na América Latina* (1985), S. 32f.

8 Beozzo: *Presença e atuação dos bispos brasileiros no Vaticano II* (2004), S. 150.

9 Gutiérrez: *O Concílio Vaticano II na América Latina* (1985), S. 33.

10 Vgl. Kloppenburg: *Concílio Vaticano II* (1966), S. 526–528.

11 Zur Konferenz von Medellín, vgl. Beozzo: *A Igreja do Brasil* (1994); Caliman: *A trinta anos de Medellín* (1999); Sousa: *A caminhada de Medellín a Puebla* (1999); Tepedino: *De Medellín a Aparecida* (2010).

Rezeption und Aktualisierung des Konzils in Lateinamerika. Tatsächlich bedeutete die Synode von Medellín

die Umsetzung der Perspektive des Konzils und seiner Intuitionen in den spezifischen Kontext des lateinamerikanischen Kontinents. Ohne das Konzil hätte es kein Medellín gegeben, doch Medellín wäre nicht Medellín gewesen, ohne die mutigen Bemühungen zur Relecture des Konzils ausgehend von der Armut und Ungerechtigkeit, die die Situation in Lateinamerika prägten.¹²

Und dies ist das grundlegende und entscheidende Merkmal von Medellín: die Identität und Mission der Kirche von ihrem „konstitutiven und ursprünglichen“ Bezug zu den Armen her zu denken, die die große Mehrheit der lateinamerikanischen und karibischen Völker darstellen. Dies bedeutete letztlich, sie als „Kirche der Armen“ zu begreifen.

An dieser Stelle empfiehlt es sich, aufmerksam das Dokument 14 zu betrachten, das exakt die „Armut der Kirche“ zum Thema hat.¹³ Wie die anderen Dokumente, wurde es nach der Methode Sehen-Urteilen-Handeln entwickelt. Es handelt zunächst von der „lateinamerikanischen Situation“. Daran anschließend stellt es die „lehramtliche Begründung“ dar. Es schließt mit diversen „pastoralen Leitlinien“.

In Bezug auf die „lateinamerikanische Situation“ beginnt der Text mit der Feststellung, dass der Episkopat

nicht gleichgültig bleiben darf angesichts der ungeheuren sozialen Ungerechtigkeiten in Lateinamerika, die die Mehrheit unserer Völker in einer schmerzhaften Armut halten, die in sehr vielen Fällen an unmenschliches Elend grenzt.

Er spricht vom „stummen Aufschrei“, der ausgeht „von Millionen von Menschen, die von ihren Hirten eine Befreiung erbitten, die ihnen von keiner Seite gewährt wird“, sowie von „Klagen, daß die Hierarchie, der Klerus und die Ordensleute reich und mit den Reichen verbündet sind“. Der Text enthält noch einige Überlegungen in Bezug auf das Bild, das die Menschen von der Kirche haben. Er macht aufmerksam auf die Armut vieler Pfarreien, Diözesen, Bischöfe, Priester und Ordensleute. Er unterscheidet zwischen dem „Lebensnotwendigen und einer gewissen Sicherheit“ einerseits und dem Fehlen des zum Leben „Unentbehrlichen“ andererseits. Er schließt mit folgendem Eingeständnis:

Es gibt genügend Fälle, in denen die Armen fühlen, daß ihre Bischöfe oder ihre Pfarrer und Ordensleute sich nicht wirklich mit ihnen, mit ihren Problemen und Ängsten, identifizieren und daß sie nicht immer diejenigen unterstützen, die mit den Armen arbeiten oder sich für sie einsetzen.¹⁴

12 Palácio: *Trinta anos de teologia na América Latina* (2000), S. 53.

13 Vgl. CELAM. *Op. cit.*, 143–150.

14 Ebd., 143f.

Was die „lehramtliche Begründung“ betrifft, unterscheidet das Dokument zwischen „Armut als Mangel“, die „in sich ein Übel“ darstellt; „geistige Armut“ – „Haltung der Öffnung zu Gott“, „Bereitschaft dessen, der alles vom Herrn erwartet“; und „Armut als Engagement“, angenommen „aus Liebe“ zu den Armen nach dem Beispiel Christi. Ausgehend von diesen drei Bedeutungen der Armut, erklärt es, worin die Armut der Kirche besteht. Eine arme Kirche, so der Text, „klagt den ungerechten Mangel der Güter dieser Welt und die Sünde an, die ihn hervorbringt“, „predigt und lebt die geistige Armut als Haltung der geistigen Kindschaft und Öffnung zu Gott“ und „sie verpflichtet sich selbst zur materiellen Armut.“ Diese Grundhaltung betrifft „alle Glieder der Kirche“, auch wenn sie auf je unterschiedliche Weise gelebt wird. Sie gilt insbesondere für den lateinamerikanischen Kontinent:

Die Kirche in Lateinamerika spürt angesichts der Bedingungen der Armut und der Unterentwicklung des Kontinents die Dringlichkeit, diesen Geist der Armut in Gesten, Haltung und Normen auszudrücken, die sie zu einem leuchtenderen und echteren Zeichen ihres Herrn macht. Die Armut so vieler Brüder und Schwestern schreit nach Gerechtigkeit, Solidarität, Zeugnis, Engagement, Anstrengung und Überwindung für die volle Erfüllung des von Christus anvertrauten Heilsauftrages.¹⁵

Schließlich folgen als Konsequenz der vorangehenden Erwägungen die großen pastoralen Leitlinien: Wir wollen,

daß die Kirche Lateinamerikas den Armen die Frohe Botschaft verkündet und mit ihnen solidarisch ist. Sie soll den Wert der Güter des Gottesreiches bezeugen und demütige Dienerin aller Menschen unserer Völker sein.¹⁶

Drei untrennbare, aber auch unverkürzbare Elemente: „Vorrang und Solidarität“, „Zeugnis“, „Dienst“.

A – Vorrang und Solidarität

Der besondere Auftrag des Herrn, „den Armen die Frohe Botschaft zu verkünden“, muß uns zu einer Verteilung der Kräfte und des apostolischen Personals führen, die den ärmeren und bedürftigeren und aus irgendwelchem Grunde ausgeschlossenen Sektoren wirklichen Vorrang gibt [...]. Wir müssen das Gewissen zur solidarischen Verpflichtung mit den Armen, zu der die Nächstenliebe uns führt, schärfen. Diese Solidarität bedeutet, daß wir uns ihre Probleme und Kämpfe zu eigen machen und für sie zu sprechen wissen. Dies muß sich in der Anklage der Ungerechtigkeit und Unterdrückung konkretisieren, im christlichen Kampf gegen die unerträgliche Situation, die der Arme häufig erleiden muß, in der Bereitschaft zum Dialog mit den für diese Lage verantwortlichen Gruppen, um ihnen ihre Pflichten begreiflich zu machen. [...] Die menschliche Entwicklung muß Richtli-

15 Ebd., 145f.

16 Ebd., 146.

nie unserer Aktion zum Wohle des Armen sein [...]. Im Hinblick darauf erkennen wir die Notwendigkeit der rationalen Strukturierung unserer Pastoral und der Eingliederung unserer Bemühungen in die anderen Bereiche an.¹⁷

B – Zeugnis

Wir möchten, daß unser Wohnstil und Lebensstil bescheiden sind, unsere Kleidung einfach, unsere Werke und Institutionen funktionsgerecht, ohne Pomp und Prunksucht. Wir bitten [...] darum, uns eine Behandlung zukommen zu lassen, die unserer Sendung [...] entspricht, denn wir möchten auf die Ehrentitel verzichten, die einer früheren Zeit angehören.

Wir hoffen, „das System der Sakramentengebühren zu überwinden [...] Die Verwaltung der diözesanen oder pfarrlichen Güter soll mit kompetenten Laien besetzt sein und zum besten Nutzen zum Wohle der ganzen Gemeinschaft geleitet werden.“ Im gleichen Geist ermahnt das Dokument die „Priester“ und die „Ordensgemeinschaften“ und spornt vor allem jene an, „die sich gerufen fühlen, das Los der Armen zu teilen“, indem sie sich eingliedern und mitten unter ihnen leben. „Diese echten Beispiele der Entsagung und geistigen Freiheit werden Anlaß dafür sein, daß auch die anderen Mitglieder des Gottesvolkes entsprechendes Zeugnis der Armut geben.“¹⁸

C – Dienst

Die Kirche wird von keinem irdischen Ehrgeiz angetrieben, sondern sie will bescheidene Dienerin aller Menschen sein. Diesen Geist müssen wir in unserem Lateinamerika betonen. Wir möchten, daß unsere lateinamerikanische Kirche frei wird von irdischen Fesseln, von geheimen Abmachungen und zweideutigem Prestige; daß ihre Dienstaufgabe „frei im Geiste in bezug auf die Bande des Reichtums“, durchsichtiger und stärker sei. Sie soll im Leben und in den zeitlichen Aufgaben gegenwärtig sein, wobei sie das Licht Christi widerspiegelt, der im Aufbau der Welt gegenwärtig ist.¹⁹

Dies alles ist die Grundlage dessen, was hinterher als *vorrangige Option für die Armen* formuliert wurde und sich konsolidiert hat – „das Erkennungsmerkmal des kirchlichen Weges in Lateinamerika“²⁰. Dabei handelt es sich um eine eindeutig christologische/theologische „Option“: „Die Armut so vieler Brüder und Schwestern schreit nach Gerechtigkeit, [...] Anstrengung und Überwin-

17 Ebd., 146f.

18 Ebd., 147f.

19 Ebd., 149f.

20 Beozzo: *Presença e atuação dos bispos brasileiros no Vaticano II* (2004), S. 150. Das Dokument von Aparecida drückt mit ähnlichen Worten das Gleiche aus: „A opção preferencial pelos pobres é uma das peculiaridades que marca a fisionomia da Igreja latinoamericana e caribenha“ [„Die vorrangige Option für die Armen ist eine der Eigenschaften, die die Phisionomie der Lateinamerikanischen und Karibischen Kirche kennzeichnet.“] (391).

dung für die *volle Erfüllung des von Christus anvertrauten Heilsauftrages*²¹ (Hervorhebung des Autors). Daher beharrt Gustavo Gutiérrez darauf, dass „die Bedeutung des Armen für das Reich Gottes und eben deshalb für die Verkündigung des Evangeliums der Nerv des Wandels ist, den die lateinamerikanische Kirche erfährt“;

diese Perspektive hat die lateinamerikanische Gemeinschaft der Christen veranlasst, die Intuition Johannes XXIII über die Kirche der Armen wieder aufzugreifen und von hier aus die großen Konzilsthemen zu lesen, um sie auf ihre Bedeutung für unseren Kontinent hin zu prüfen.²²

Das ist das große Verdienst und der große Beitrag von Medellín für die lateinamerikanische und karibische Kirche, und warum nicht, für die Kirche insgesamt, nämlich sich sowohl aus theologischer als auch aus kirchlich-pastoraler Sicht konsequent dieser „konstitutiven und ursprünglichen“ Dimension der christlichen Offenbarung zu verpflichten, der in der Zentralität der Armen und Unterdrückten in der Heilsgeschichte besteht. Darin besteht ihre Unübertreffbarkeit und ihre immerwährende Aktualität, dass sie das ins Zentrum des Lebens und der Mission der Kirche rückt, was auch im Zentrum des Lebens und der Mission Jesu Christi stand, und sei es noch so unerhört (vgl. Lk 7,22f.)!

In Medellín ist der christliche Anspruch von Kardinal Lercaro, „das Geheimnis Christi in den Armen und die Evangelisierung der Armen zur Mitte und Seele der lehramtlichen und gesetzgeberischen Tätigkeit des Konzils“ zu machen, Wirklichkeit geworden. So erscheint die Kirche Jesu Christi tatsächlich so, wie sie ist und wie sie sein soll/muss: *die Kirche aller, jedoch vor allem die Kirche der Armen*.

Diese Grundintuition wurde vertieft, weiterentwickelt und von der Theologie der Befreiung auf verschiedene Weise und unter unterschiedlichen Gesichtspunkten formuliert.²³ Und dies war sehr wichtig, sowohl um die theologische Dichte der „Kirche der Armen“ zu explizieren und zu untermauern als auch um die Organisation und die Mission der Kirche seelsorglich voranzutreiben.

Ausgehend von den biblischen und christologischen Studien der letzten Jahrzehnte haben die Befreiungstheologen immer mehr die enge und wesent-

21 CELAM. Op. cit., 146.

22 Gutiérrez: O Concílio Vaticano II na América Latina (1985), S. 48f.

23 Vgl. Ellacuría: Las bienaventuranzas (2000); Ellacuría: El auténtico lugar social de la Iglesia (2000); Ellacuría: La Iglesia de los pobres (2000); Ellacuría: Notas teológicas sobre religiosidad popular (2000); Sobrino: Ressurreição da verdadeira Igreja (1982); Sobrino: La Iglesia de los pobres (2012); Barreiro: Os pobres e o Reino (1983); Boff: E a Igreja se fez povo (1991); Comblin: O Povo de Deus (2002), S. 88–114; Aquino Júnior: Igreja dos pobres (2005); Aquino Júnior: Igreja dos pobres. Do Vaticano II (2012); Lenz: O Concílio Vaticano II (2012); Carias: Por uma Igreja pobre (2013).

liche Verbindung zwischen Jesus, dem Reich Gottes und den Armen expliziert und hervorgehoben. So kann man von Jesus immer nur ausgehend und in Funktion des Reiches Gottes reden, und vom Reich Gottes nur in Verbindung mit der Gerechtigkeit gegenüber den Armen und Unterdrückten dieser Welt.

Zum einen sind Jesus und das Reich Gottes unzertrennlich. Wie Walter Kasper zu Recht schreibt, „verkündet Jesus nicht sich selbst, sondern Gott und sein Reich“²⁴; „das Zentrum der Botschaft Jesu und der wahre Gehalt seiner Existenz ist das Reich Gottes“²⁵. In Jesus Christus sind „seine Botschaft und seine Person im Einklang“²⁶. „Er versteht sein ganzes Leben als Gehorsam gegenüber dem Vater und als Dienst an den Menschen“ und verkörpert so „in seiner Person die Existenzform des Reiches der Liebe Gottes“²⁷. Schon Origenes sprach von Jesus als der *autobasileia*, das heißt, dem Reich Gottes in Person. Aus diesem Grund kann man nicht von Jesus sprechen, ohne vom Reich Gottes zu sprechen, noch kann man Jesus nachfolgen, ohne sich der Sache Gottes zu verschreiben.

Auf der anderen Seite ist das Reich Gottes wesentlich verbunden mit der Gerechtigkeit gegenüber dem Armen, dem Waisen, der Witwe, dem Fremden – als Symbole der Ausgegrenzten jeder Epoche. Joachim Jeremias schreibt zum Beispiel, dass „das Reich Gottes das zentrale Thema der öffentlichen Verkündigung Jesu war“²⁸ und dass „ihr entscheidendes Merkmal“ im „Heilszuspruch Jesu den Armen gegenüber“²⁹ besteht. In diesem Sinn gelangt er sogar zur schockierenden und skandalösen Feststellung, dass das Reich Gottes „ausschließlich den Armen gehört“³⁰. Und Jacques Dupont betont gleichermaßen, dass „die Armen [in den Evangelien] als privilegierte Erben des Reiches Gottes erscheinen“³¹ und dass dieses Privileg „anzustreben ist nicht durch eine nutzlose Analyse der Psychologie der Armen als solche, sondern im Inhalt der Frohen Botschaft, die ihnen verkündet wird“³². Die Gute Nachricht vom Reich Gottes kann man nur verstehen in ihrem Bezug zum antiken „Königsideal“ des Nahen Ostens, wonach „der König aufgrund seiner eigenen Mission der Verteidiger all jener ist, die sich nicht selbst verteidigen können“; „er ist der Beschützer des Armen, der Witwe, des Waisen und des Unterdrückten“³³. In diesem Sinn, so Dupont, „wird man perfekt begreifen

24 Kasper: *Introducción a la fe* (1982), S. 65.

25 Ebd., 62.

26 Ebd., 67.

27 Ebd., 68.

28 Jeremias: *Teologia do Novo Testamento* (2008), S. 160.

29 Ebd., 176.

30 Ebd., 187.

31 Dupont: *Os pobres* (1976), S. 37.

32 Ebd., 51.

33 Ebd., 53.

können, dass die Verkündigung der Ankunft des Reiches Gottes gerade für die Armen und Benachteiligten eine gute Nachricht bedeutet³⁴.

In dem Maß, wie die Kirche die Gemeinschaft der Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu Christi ist, und in dem Maß, wie das Reich Gottes, dessen zentralstes und entscheidendstes Merkmal die Garantie der Rechte der Armen und Unterdrückten ist, die Mitte des Lebens und der Mission Jesu Christi darstellt, wird sich die Kirche also konstituieren als „Kirche der Armen“, um es mit Johannes XXIII. auszudrücken. Die gelebte Solidarität „mit den Armen“ erscheint hier als „konstitutive und ursprüngliche“ Dimension des „Geheimnisses Christi in der Kirche“ (Kardinal Lercaro)³⁵, als eines der wesentlichen „Merkmale“ der Kirche (Marie-Dominique Chenu)³⁶, als „eine konstitutive und formgebende Eigenschaft der ganzen Kirche“ (Ignacio Ellacuría)³⁷, als eine „wesentliche [Dimension] der ‚Wahrheit‘ der Kirche“ (Álvaro Barreiro)³⁸. Es handelt sich somit um eine dogmatische Frage, um eine grundlegende Wahrheit der Offenbarung und des christlichen Glaubens, um eine Frage kirchlicher Orthopraxis und theologischer Orthodoxie³⁹, ohne die eine „Kirche“ alles sein kann, nur nicht Kirche Jesu Christi. Die Kirche, die mehr und mehr *eins, beilig, katholisch und apostolisch* (Konzil von Konstantinopel 381 n. Chr.) ist und sein soll, ist und muss zugleich immer mehr eine Kirche *der Armen* sein (Johannes XXIII.). Dieses Merkmal ist in der Kirche genauso wesentlich und grundlegend wie die anderen Eigenschaften und ist genauso alt wie die anderen, auch wenn seine dogmatische Formulierung jüngeren Datums ist.

Natürlich erschöpft die gelebte Solidarität mit den Armen nicht alle Dimensionen der Kirche. Schließlich ist die Kirche *der Armen* immer auch *eins, beilig, katholisch und apostolisch*, um die Formel des nizäno-konstantinopolitantisches Glaubensbekenntnisses zu verwenden. Und doch ist dies eines ihrer konstitutiven und wesentlichen Merkmale, so dass die Kirche ohne diese Eigenschaft aufhört, Kirche Jesu Christi zu sein – sein lebendiger und in der Geschichte handelnder Leib. „Gerade weil die vorrangige ‚Option‘ für die Armen zum Kern des Evangeliums Jesu Christi selbst gehört, wenn ein ‚Christ‘ [oder eine Gemeinde] sich ihr in seinem [ihrem] Leben nicht bewusst verpflichtet und danach strebt, sie mit größerer Treue zu leben, oder sich ihr vielmehr unabhängig von den je angeführten Begründungen widersetzt, dann hört er [sie] *ipso facto* auf, Christ [christlich] zu sein, weil er [sie] sich in frontalen Widerspruch zum von Jesus verkündeten Evangelium des Reiches Gottes begibt und zur Person Jesu selbst, die, mit Origenes gesprochen, *autobasileia*

34 Ebd., 54.

35 Hier zitiert nach Gauthier: *O Concílio e a Igreja dos pobres* (1967), S. 179.

36 Chenu: *A Igreja e os pobres no Vaticano II* (1977), S. 61.

37 Ellacuría: *Pobres* (2000), S. 189

38 Barreiro: *Os pobres e o Reino* (1983), S. 154.

39 Vgl. Aquino Júnior: *Igreja dos pobres. Do Vaticano II* (2012), S. 210.

ist, Reich Gottes in Person⁴⁰. Und dies gilt sowohl für die Christen und die Kirchen in den armen Ländern und Regionen wie für die Christen und die Kirchen in den reichen Ländern und Regionen.

Worin die gelebte Solidarität mit *den Armen* konkret besteht oder wie sie die Kirche in ihrer Gesamtheit formt, hängt vom historischen Kontext ab, von den Formen, die die Armut und die Unterdrückung annehmen, wie auch von den realen Möglichkeiten, von den Anstrengungen und den Kämpfen zu deren Überwindung. Wir befinden uns also einer Glaubenswahrheit gegenüber, die sich in der Geschichte *verifiziert* (bewahrheitet) und so unterschiedliche Ausdrucksformen annimmt. Dies bedeutet, dass eine breitere und konsequentere Reflexion über die Kirche der Armen sowohl ihre theologisch-dogmatische Ebene als auch ihre historisch-pastorale Dimension berücksichtigen muss.

Für unseren Zweck hier genügt es, den Sachverhalt festzuhalten, dass die *Kirche der Armen* eine Kirche ist, bei der die Armen im Mittelpunkt stehen; eine Kirche, die ausgehend von und um der Armen willen entsteht und die in ihnen ihr Struktur-, Organisations- und Missionsprinzip entdeckt. Und dies zeichnet die Kirche aus und bestimmt sie in radikaler Weise:

Wenn die Armen zum Mittelpunkt der Kirche werden, geben sie allem Sinn und Ausrichtung, was legitimer- [...] und notwendigerweise [...] die konkrete Wirklichkeit der Kirche konstituiert: ihre Verkündigung und ihr Handeln, ihre Verwaltungsstrukturen, ihre kulturelle, dogmatische und theologische Prägung, usw.⁴¹

Mir scheint, dass ich damit das Konzept der „Kirche der Armen“ grob skizziert habe, das ausgehend von der Intuition Johannes XXIII. und von der Gruppe „Kirche der Armen“ im Konzil – auf verschiedene Weise und mit unterschiedlichen Akzentuierungen – in mehreren Kirchen des lateinamerikanisch-karibischen Kontinents, aus denen der neue Bischof von Rom, Papst Franziskus, stammt, weiterentwickelt und umgesetzt wurde.

2. Franziskus aus Rom und das Projekt „Eine Arme Kirche für die Armen“

Das Projekt „Eine Arme Kirche für die Armen“ steht im Mittelpunkt der Sorge und der pastoralen Orientierungen von Franziskus und ist das bezeichnendste, am Evangelium inspirierte Merkmal seines Hirtenamtes. Es ist das, was ihn sichtbarer und radikaler mit der Guten Nachricht vom Reich Gottes, dem Mittelpunkt des Lebens und der Mission Jesu von Nazaret verbindet.

40 Barreiro: *Os pobres e o Reino* (1983), S. 8f.

41 Sobrino: *La Iglesia de los pobres* (2012), S. 103.

Hier liegt der Kern und der Prüfstein seines Amtes und der Bewegung der „Umkehr“ und/oder der pastoralen „Erneuerung“, die er angestoßen hat und leitet.

Es ist nicht notwendig, die vielen Aussagen und Gesten von Franziskus, die auf „eine arme Kirche für die Armen“ hinweisen und diese implizieren, aufzugreifen und zu wiederholen: *arm in ihrer Art* (Einfachheit und Genügsamkeit im Leben und in den symbolisch-rituellen Ausdrucksweisen) und *engagiert für die Armen* (physische Nähe der Armen und pastoraler Vorrang). Sie sind breit gestreut über die Medien und damit öffentlich zugänglich. Interessanterweise scheinen sie in anderen Bereichen der Gesellschaft weit positivere Resonanz zu erzeugen als in der Kirche oder wenigstens in den leitenden Einrichtungen der Amtskirche.

Heute geht es mir aber lediglich darum, die theologischen Grundlagen der Zentralität der Armen in der Kirche im Anschluss an Franziskus aufzuzeigen sowie die Art und Weise herauszuarbeiten, wie er die „Option für die Armen“ für die Kirche insgesamt begreift, lebt und aus pastoraler Sicht neu auflegt. Dazu rekurriere ich auf sein Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium* (EG), das vor Kurzem erschienen ist und in dem er offiziell und systematisch seine Vorstellung von Kirche und seine pastoralen Anliegen und Orientierungen kommuniziert.

2.1 Theologische Grundlagen

Franziskus konstatiert klar und prägnant, dass „für die Kirche [...] die Option für die Armen in erster Linie eine theologische Kategorie und erst an zweiter Stelle ein kulturelle, soziologische, politische oder philosophische Frage“ (EG 198) ist: „Im Herzen Gottes gibt es einen so bevorzugten Platz für die Armen“ (EG 197) und diese „göttliche Vorliebe hat Konsequenzen im Glaubensleben aller Christen“ (EG 198) und der Kirche insgesamt.

Von [dieser Vorliebe] inspiriert, hat die Kirche eine *Option für die Armen* gefällt, die zu verstehen ist als „besonderer Vorrang in der Weise, wie die christliche Liebe ausgeübt wird; eine solche Option wird von der ganzen Tradition der Kirche bezeugt“ [Johannes Paul II];

eine *Option*, die „im christologischen Glauben an jenen Gott implizit enthalten [ist], der für uns arm geworden ist, um uns durch seine Armut reich zu machen“ [Benedikt XVI] (EG 198). In diesem Zusammenhang formuliert und begründet Franziskus seinen Wunsch nach „einer armen Kirche für die Armen“ (EG 198).

Indem er verschiedene Texte der Schrift und die Reflexion der Kirche über die Jahrhunderte durchwandert, zeigt Franziskus, wie „der ganze Weg unserer Erlösung [...] von den Armen geprägt“ (EG 197) ist. Davon ausgehend be-

harrt er auf der „enge[n] Verbindung zwischen Evangelisierung und menschlicher Förderung“ (EG 178) sowie auf dem Vorrang oder Privileg der Armen bei der Evangelisierungsarbeit der Kirche.

Es dürfen weder Zweifel bleiben, noch halten Erklärungen stand, die diese so klare Botschaft schwächen könnten. Heute und immer gilt: „Die Armen sind die ersten Adressaten des Evangeliums“, und die unentgeltlich an sie gerichtete Evangelisierung ist ein Zeichen des Reiches, das zu bringen Jesus gekommen ist. Ohne Umschweife ist zu sagen, dass [...] ein untrennbares Band zwischen unserem Glauben und den Armen besteht (EG 48).

„Taub“ zu bleiben beim Schrei der Armen, „entfernt uns dem Willen des himmlischen Vaters und seinem Plan“, „[...] der Mangel an Solidarität gegenüber [ihren] Nöten beeinflusst unmittelbar unsere Beziehung zu Gott“ (EG 187). Darin sind weder Zweifel, noch Zögern oder verschämtes Schweigen erkennbar. Die Option für die Armen gehört zum Kern des Evangeliums vom Reich Gottes und ist eben dadurch konstitutiv (und eben nicht nur eine Option!) für den christlichen Glauben.

In diesem Sinn kann man verstehen, dass Franziskus gelegentlich schlicht von der „Option für die Armen“ spricht (EG 195, 198) ohne die Scheu, die Bedenken und die Abwägungen, die in vergangenen Jahrzehnten zu einer Reihe von Spezifizierungen führten (vorrangig, nicht ausschließlich noch abschließend usw.)⁴², die, anstatt den Sinn des Ausdrucks zu erklären oder näher zu bestimmen, ihn eher abschwächen und unbedeutend werden ließen für das Leben der Kirche.

Zudem kann man in diesem Sinn auch seine Reaktion verstehen gegenüber den (theologisch-ideologischen) Versuchen, die Option für die Armen zu relativieren oder abzuschwächen:

Das ist eine so klare, so direkte, so einfache und viel sagende Botschaft, dass keine kirchliche Hermeneutik das Recht hat, sie zu relativieren. Die Reflexion der Kirche über diese Texte dürfte deren ermahnende Bedeutung nicht verdunkeln oder schwächen, sondern vielmehr helfen, sie sich mutig und eifrig zu Eigen zu machen. Warum komplizieren, was so einfach ist? Die begrifflichen Werkzeuge sind dazu da, den Kontakt mit der Wirklichkeit, die man erklären will, zu fördern, und nicht, um uns von ihr zu entfernen. Das gilt vor allem für die biblischen Ermahnungen, die mit großer Bestimmtheit zur Bruderliebe, zum demütigen und groß-

42 Bereits in Puebla wird die „Option für die Armen“ als „vorrangige und solidarische“ (1134) und als „nicht exklusive“ Option (1165) bezeichnet mit einer klaren Korrekturabsicht, wie aus dem Text selbst hervorgeht (vgl. 1134). Santo Domingo folgt derselben Spur und spricht von einer „evangelischen und vorrangigen, aber nicht exklusiven oder exkludierenden Option“ (178). Und Aparecida – wenngleich ohne den korrigierenden Tonfall von Puebla und Santo Domingo – verzichtet nicht auf den expliziten Hinweis, dass es sich um eine „weder exklusive noch exkludierende“ Option handelt (392).